

Der Staat gehört den Bürgern

Und nicht den Parteien. Deshalb plädiert Hans Herbert von Arnim vehement für eine Grundsanie rung der Demokratie

VON GUIDO WESTERWELLE

Seit Jahren hat sich abgezeichnet, dass unser demokratisches System einer Generalinven turen bedarf. Als Verfassungsre form nach der deutschen Einheit ist sie unterblieben. Doch unser Gemeinwesen ist nach 50 Jahren nicht in der Verfassung, in der es nach unserer Verfassung sein sollte. Anspruch und Wirklichkeit haben sich auseinander entwickelt. Es gilt, Abschied zu nehmen von der Verkrustung der späten Kohl-Jahre, vom Filz langjähriger Al leinherrschaft einer Partei wie zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen. Die Affären der letzten Wochen haben die Bedingungen für ein neues Verhältnis zwischen Bürger und Politik verbessert. Die FDP hat dafür umfassende Reformvor schläge vorgelegt.

Und auch ein alter Bekannter aus dieser Debatte meldet sich zu Wort. Mit seinem soeben erschiene nen Buch „Vom schönen Schein der Demokratie“ legt der Politikwissenschaftler Hans Herbert von Arnim den Finger gezielt in die Wunde. Wie schon bei seinen frü heren Standardwerken „Der Abge ordnete, die Partei und das Geld“ und „Fetter Bauch regiert nicht gern“ geht von Arnim auf der Grundlage einer akribischen Fak tensammlung mit den Missständen hart ins Gericht. Dies ist seine größte Stärke: Er sucht und sam melt Fakten. Deren Bewertung da gegen ist häufig überzogen.

So gleicht seine Beschreibung unseres demokratischen Systems zuweilen eher einem Diagnosebe-

richt unheilbar Kranker als einem Zukunftsmodell. Dabei hat gerade die Aufdeckung der Spendenaffäre der CDU, ebenso wie der Flugaffäre der nordrhein-westfälischen SPD, gezeigt, dass unsere Demokratie funktioniert. Unbestreitbar aber ist: Von Arnim erspürt eine politische Grundstimmung und macht sich zum Anwalt der Bürgerinteressen.

Föderalismus und Gewaltenteilung werden einer schonungslosen Bestandsaufnahme unterzogen. Die Gestaltungsspielräume, und damit auch die Gestaltungsmiss bräuche, von Parteien und Politikern werden abgesteckt. Dabei schießt der Autor gelegentlich über das Ziel hinaus: So entsteht der Eindruck, der Bürger müsse Deutschlands politische Klasse in Sippenhaft nehmen.

Auch sollte von Arnim in seiner Argumentation nicht vernachlässigen, dass der überwiegende Teil des politischen Lebens von ehrenamtlichen Kräften getragen wird. Dieses konstituierende Element unserer Demokratie muss von pau schalen Verurteilungen verschont bleiben. Hat doch gerade die Wahl in Schleswig-Holstein gezeigt, dass die Wähler zur Wahl gehen und sehr gezielt zwischen den einzel nen Parteien unterscheiden und ihre Leistungen insgesamt abwägen. Politiker- und Politikverdros senheit können nur überwunden werden, wenn es uns gelingt, die Bürger für die Demokratie zurück-

zugewinnen, das heißt die Distanz zwischen Bürger und Politik zu verringern.

Die Ausgestaltung unserer Bür gergesellschaft darf nicht nur An gelegenheit einer „politischen Klasse“ sein. Hier ist bei der Poli tik ebenso ein Bewusstseinswandel erforderlich wie bei den Bürgerin nen und Bürgern. Ich habe dafür meiner Partei institutionelle Ver änderungen zur Diskussion vorge legt. Diese sollen zugleich deutlich machen, dass die liberale Partei in Deutschland wieder zum Motor für ein neues Bewusstsein von Demokratie werden muss.

Das Vertrauen auf den Staat als alleinigen Problemlöser ist am Ende angelangt. Politiker müssen sich wieder als Volksvertreter im reinsten Wortsinne verstehen. Und damit auch Verantwortung vom Staat an die Bürger zurückgeben. Nicht die Verteufelung der Parteiendemokratie, sondern ihre Nor malisierung ist das Gebot der Stunde.

Auch von Arnim konfrontiert den Leser mit einer Vielzahl konkre ter Vorschläge, den politischen Wettbewerb zu beleben und die Bürger zu aktivieren. Hier treffen sich FDP und Autor. Die Vorschläge zu längeren Wahlperioden, be grenzten Amtszeiten und refor mierten Verwaltungseinheiten wei sen den Weg in die richtige Richtung. Wie von Arnim sieht auch die FDP die Notwendigkeit der verbesserten Einbindung der Bürger vor Ort. Deshalb schlage auch ich meiner Partei vor, die Di-

rektwahl von Bürgermeistern und Landräten flächendeckend voran zutreiben sowie Bürgerbegehren und Volksentscheide auf allen Ebenen zuzulassen.

Außerdem ist dem Wähler über all die Möglichkeit des Kumulie rens und Panaschierens zu geben: Beim Kumulieren kann er bei spielsweise zehn Stimmen nach in dividuellem Gutdünken auf die Kandidaten einer Parteiliste ver teilen; beim Panaschieren kann er seine zehn Stimmen auf Kandida ten verschiedener Parteilisten ver teilen (also etwa vier an einen Kan didaten der CSU und sechs an zwei Kandidaten der Grünen vergeben).

Mit interessanten Fakten belegt von Arnim auch sein Plädoyer für die Gemeinwohlorientierung direkter Demokratie. Denn gerade in der Finanz- und Steuerpolitik, entfaltet die Gestaltungsmacht des Bürgers segensreiche Wirkun gen. Noch etwas anderes macht das Buch deutlich: Die Glaub würdigkeit einer Partei bemisst sich an der Fähigkeit, gesell schaftliche Fragen aufzugreifen und zu lösen. Deswegen reicht es nicht, wie die Grünen es versu chen, Profit aus der Krise zu zie hen. Die Bürger durchschauen diese parteipolitische Taktik. Die

Grünen fragen nicht, was sie zur Bewältigung der Krise der Demokratie tun können. Sie fragen nur, was die Krise für sie tun kann. Das spürt der Bürger und wendet sich ab. Die FDP hat gerade in jüngster Vergangenheit eine konstruktive Debatte für ein neues

Vertrauensverhältnis zwischen Politik und Bürger angestoßen. Diese muss zum Wohl unseres demokratischen Systems fortgesetzt werden. Denn eines ist auch Hans Herbert von Arnim klar: Ohne die Hilfe der Parteien wird es die not wendigen Änderungen im demo kratischen System nicht geben. „Vom schönen Schein der Demokratie“ ist eine spannende Streit schrift für die neue Bürgerdemo kratie. Ich wünsche dem Buch eine Leserschaft, die sich zum politischen Handeln motivieren lässt. Denn nur wer sich in der Demokratie einbringt, hat die Chance, sie zu gestalten.

Hans Herbert von Arnim:
Vom schönen Schein der Demokratie.
Droemer/Knaur, München 2000.
400 S., 44,90 Mark.

Guido Westerwelle ist Generalsekretär der FDP.